Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 5—8. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2352.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 201 — Freitag, den 28. August 1942 — 74. Jahrgang

Neue wichtige Höhenstellungen erobert

Erbitterte bolschewistische Gegenangriffe westlich Stalingrad mit hohen Verlusten abgewiesen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 27. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus wurden dem zäh kämpfenden Gegner in fortschreitendem Angriff wichtige Höhenstellungen entrissen.

Westlich Stalingrad führte der Feind erbitterte Gegenangriffe gegen den deutschen weit vorgestoßenen Angriffskeil. Der Gegner wurde unter starkem Einsatz der Luftwaffe mit hohen Verlusten abgewiesen, dabei wurden 40 Panzer vernichtet.

Südwestlich Kaluga und bei Rschew erneuerte der Feind seine Angriffe, alle Angriffe wurden zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen. Nordwestlich Medyn warf ein eigener Gegenangriff den Feind auf seine Ausgangsstellung zurück.

Vor Leningrad örtliche Kampftätigkeit. Bei einem Stoßtruppunternehmen wurden 40 feindliche Kampfstände zerstört.

Jäger und Flakartillerie brachten am 25. und 26. August 153 Sowjetflugzeuge zum Absturz. Vier weitere wurden am Boden zerstört. Neun eigene Flugzeuge sind vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt.

In Aegypten lebhafte beiderseitige Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen Kraftfahrzeugansammlungen und Artilleriestellungen der Briten mit guter Wirkung an.

Einzelne britische Flugzeuge flogen gestern nach West- und Nordwestdeutschland ein. In der Nacht führten einzelne Sowjetbomber militärisch bedeutungslose Flüge über Ostdeutschland durch. Durch planlos abgeworfene Spreng- und Brandbomben entstanden nur geringe Schäden.

Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe verursachten in kriegswichtigen Anlagen Süd- und Südostenglands Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

In den Morgenstunden des 27. August kam es im Kanal zwischen zwei deutschen und sechs britischen Schnellbooten zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf mehrere feindliche Boote beschädigt wurden.

Artilleriefeuer an der Aegyptenfront

DNB **Rom**, 27. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:



Der Kampfraum an der Kubanmündung
Weltbild-Gliese.

In Aegypten war der Tag gekennzeichnet durch lebhafte Spähtruppätigkeit und heftig gewordenes Artilleriefeuer, besonders in den Nord- und Mittelabschnitten der Front. Ein Einflug feindlicher Flugzeuge auf Tobruk verursachte einen sofort gelöschten Brand.

Unsere Verbände griffen die Flugplätze von Halfar und Micabba an. Zwei Spitfires wurden über der Insel von deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge kehrten an ihre Stützpunkte zurück.

Eine geringe Anzahl von Bomben wurde von britischen Flugzeugen über einigen Ortschaften Siziliens ausgeklinkt. Aus keiner der Ortschaften wurden Opfer gemeldet.

Wieder bei den Salomon-Inseln

Verstärkungen der USA-Marine unter schweren Verlusten zurückgewiesen

DNB **Tokio**, 27. Aug. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag 15 Uhr bekannt, daß japanische Flotteneinheiten an der Ozeanküste der Salomon-Inseln am 24. August Verstärkungen der USA-Marine zum Kampf gestellt haben. Einheiten der kaiserlichen Luftwaffe griffen sofort an, brachten dem Feinde schwere Verluste bei und wiesen ihn zurück.

Die bis zum 27. August erzielten Ergebnisse sind folgende: 1. ein großer Flugzeugträger neuen Baumusters ist schwer beschädigt, 2. ein zweiter Flugzeugträger mittlerer Größe ist beschädigt, 3. ein Schlachtschiff der Pennsylvania-Klasse erhielt Beschädigungen.

Die japanischen Verluste sind folgende: ein Zerstörer verloren gegangen und ein kleinerer Flugzeugträger beschädigt.

Wie bekanntgegeben wird, soll dieses Gefecht die amtliche Bezeichnung „Die zweite Seeschlacht bei den Salomon-Inseln" führen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 27. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Klose, Geschützführer in einer Panzerjäger-Kompanie eines Infanterie-Regiments.

Unteroffizier Friedrich Klose, am 17. 12. 1916 als neuntes Kind des Bergmanns Hermann Klose in Bochum-Linden (Gau Westfalen-Süd) geboren, zeichnete sich im mittleren Abschnitt der Ostfront als Geschützführer und Richtschütze einer Pak besonders aus. Beim Angriff von 50 feindlichen Panzern schoß er — in heftigem Feuer tapfer und kaltblütig ausharrend — 15 Kampfwagen ab, zwang durch diesen Erfolg die anderen Panzer zum Abdrehen und vereitelte so einen Durchbruchsversuch der Bolschewisten.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Menapace, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader.

Leutnant Josef Menapace, am 31. Juli 1920 zu Linz a. d. Donau geboren, ist ein Verbandführer, der als Flugzeugführer in über 600 Feindflügen auf dem Balkan und im Kampf gegen die Sowjetunion durch sein hohes fliegerisches Können in unermüdlichem wagemutigem Einsatz Waffentaten vollbrachte, die sich in der Unterstützung der schwer kämpfenden Erdtruppe vielfach kampfentscheidend auswirkten. Während der Kesselschlacht südwestlich Charkow im Mai dieses Jahres erkannte er als erster einen sowjetischen Durchbruchsversuch, der auf Grund seiner Meldung durch sofort einsetzende rollende Angriffe des Geschwaders vereitelt werden konnte.

Agitationsmätzchen ziehen nicht mehr

Taten, nicht Worte will das englische Volk

DNB. **Genf**, 27. Aug. Stimmen der „Times" und des „Daily Herald" vom Mittwoch zeigen deutlich, daß die englische Bevölkerung mit den rauschenden Agitationsmätzchen um Churchill nicht einverstanden ist.

So kommt die „Times", die bisher von Churchills Moskauer Reise ganz begeistert schrieb, auf einmal zu der Feststellung, daß Kriege nicht durch Besprechungen oder Erklärungen gewonnen werden. So könne jetzt auch nur die prompteste materielle Hilfe den Sowjets im Kaukasus und an der Stalingrader Front helfen. Die militärische Lage, die Churchill nach seiner Rückkehr aus Moskau vorgefunden habe, sei bestimmt nicht weniger beunruhigend, als zur Zeit seiner Abreise. Weder die „Generalprobe mit Kostüm" von Dieppe noch die britischen Luftangriffe auf Westdeutschland hätten in der englischen Bevölkerung die Befürchtung beseitigen können, daß Großbritanniens Streitkräfte auch zu dem Zeitpunkt unzulänglich seien, in dem Englands sowjetischer Verbündeter seiner schwersten Krise gegenüberstehe. Den Deutschen sei es gelungen, in breiter Front über den Don zu setzen und auf dem Ostufer weiter vorzudringen.

Unter Hinweis auf diese Kriegslage fährt das Blatt dann fort: Churchill habe jetzt noch andere als rein militärische Probleme zu lösen, nämlich die, die sich an der britischen Heimatfront von Tag zu Tag mit größerer Schärfe stellten. Ihre Lösung sei nicht minder wichtig. Versäume man die Lösung, dann leide zweifellos die nationale Kriegsanstrengung schwer.

„Daily Herald" wird noch deutlicher. Der Informationsminister und mit ihm das ganze Kabinett, so schreibt das Blatt, sollten allmählich gemerkt haben, daß der Geschmack der britischen Oeffentlichkeit nicht mehr auf „trivialen Klatsch um Churchill und seine Moskauer Reise" eingestellt sei. Das Volk wolle gute Kriegsnachrichten, doch lasse man es offensichtlich mit seinem Appetit verhungern. Taten, nicht Worte, das sei das Schlagwort der Stunde. Churchill habe Roosevelt zwei- und Stalin einmal besucht, er sei in Kairo und Teheran gewesen. Jedesmal habe man von einem historischen Besuch geredet. Mit diesem Geschwätz von historischen Taten Churchills mache man sich allmählich lächerlich.

Abschließend verlangt das Blatt eine gleichmäßige Verteilung der Kriegslasten und Ausmerzung der „geschäftstüchtigen Hände", die die Kriegsanstrengungen des Volkes sabotierten. Außerdem soll der Informationsminister Brandon Bracken „seine Energie besser verwenden, als er das gelegentlich bei der Rückkehr Churchills getan habe."

Wawell darf „sekundieren"

Das britische Empire unter Roosevelts Fuchtel

DNB **Stockholm**, 27. Aug. „Washington Post" schreibt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Bereitschaft", nach aus London eingetroffenen Berichten seien Unterredungen im Gange, um ein höchstes Kommando aller kombinierten Streitkräfte der Alliierten zur Errichtung einer zweiten Front zu schaffen, die eine grundsätzliche „Ermutigung" für die Vereinigten Staaten bedeute.

Daß von dem USA-General Marshall als von dem General in London gesprochen werde, so unterstreicht dann das Blatt mit sichtlichem Wohlbehagen, rufe in den Vereinigten Staaten tiefste Befriedigung hervor. Marshall, heißt es ruhmredig weiter, habe sein ganzes Leben der Theorie von strategischen Problemen gewidmet und sei praktisch auf vielen Kriegsschauplätzen erprobt — vom spanisch-amerikanischen bis zum ersten Weltkrieg. Auch die Männer, die als die ihm nächststehenden bezeichnet würden, der USA-General Eisenhower und Wavell, genössen den „besten Ruf". Eisenhower sei bereits jetzt das Auge und Ohr von Marshall, und Wavell, so gesteht das Washingtoner Blatt gnädigst zu, sei Großbritanniens größter Soldat. Wenn nicht aus politischen Gründen 50 000 Mann nach Griechenland hätten gesandt werden müssen, hätte er sicherlich ganz Nordafrika vom Feinde befreit. Er werde für Marshall gewiß einen ausgezeichneten Sekundanten abgeben.

Wie aus diesem Artikel zu ersehen ist, erstreckt sich die „Bereitschaft" der Männer in Washington weniger auf die zweite Front als auf die Uebernahme des Oberbefehls durch nordamerikanische Generale, denen Englands angeblich „größter Soldat" freundlicherweise „sekundieren" darf.

„Japan schlägt zurück"

USA-Blätter zur Lage bei den Salomon-Inseln

DNB **Stockholm**, 27. Aug. Verschiedene Meldungen aus Newyork deuten darauf hin, daß man dabei ist, die amerikanische Oeffentlichkeit allmählich auf einen etwaigen Verlust der mit schweren Opfern auf den Salomon-Inseln errungenen Eroberungen vorzubereiten. So erklärte nach einer Meldung des Newyorker Korrespondenten von „Nya Dagliat Allehanda" der militärische Mitarbeiter der „Newyork Herald Tribune", Major Elliot, in einem Artikel die dringende Notwendigkeit für Japan, das „Gesicht" zu wahren, und die Bedrohung seiner Verbindungslinien könnten es vielleicht zu dem Versuch veranlassen, die Alliierten aus dem eroberten Gebiet wieder herauszuwerfen.

Unter der Ueberschrift „Japan schlägt zurück" bringt „Newyork Times" einen Artikel zur Lage im südlichen Stillen Ozean. Japan habe große Streitkräfte zur Gegenoffensive bei Tulagi eingesetzt. Es werde niemals die Salomon-Inseln aufgeben und keine Opfer scheuen, die verlorenen Gebiete wiederzuerobern.

Worte statt Taten

Der britische Premierminister Churchill hat sich nach seiner Rückkehr aus Moskau durch einen Blick in die Presse sehr schnell davon überzeugen müssen, daß das Interesse für seine Weltreisen nicht mehr so groß ist, als bei der ersten Fahrt über den Atlantik. Zwar hat der Informationsminister Churchills, Brandon Bracken, alles getan, um aus der Rückkehr Churchills eine Sensation und eine sentimentale Angelegenheit zu machen.

Inzwischen ist aber den britischen Zeitungsschreibern bewußt geworden, daß früheren Reisen Churchills trotz des Wortschwalls, der das Drum und Dran begleitete, nur neue Niederlagen gefolgt sind.

So hat England in einer bitteren Leidenszeit sich davon überzeugen müssen, daß Taten notwendig sind und zwar soldatische Taten, wenn der Kriegsverlauf entscheidend beeinflußt werden soll. Und gerade in dieser Hinsicht ist man in London in äußerster Besorgnis. Wenn man auch nicht weiß, was Churchill im einzelnen mit Stalin verhandelt hat, so ist man sich doch klar darüber, daß Winston Churchill nicht gerade nach Osten geflogen ist, um Stalin gegenüber seiner Siegesgewißheit Ausdruck zu geben. Es ist vielmehr die Katastrophe der Sowjetarmeen und das Unvermögen Englands und Nordamerikas, auf militärischem Gebiet Entscheidendes zu tun, was ja durch die Invasionskatastrophe bei Dieppe drastisch bewiesen wurde, die Churchill außer Landes getrieben haben.

Was nun aber die Zukunft betrifft, so bereitet die englische Presse, so z. B. die Zeitschrift „Spectator", ihre Leser schon heute schonend darauf vor, daß nichts anderes erwartet werden kann als neue Risiken „viele Niederlagen und schwere Opfer". Wenn irgend etwas geeignet war, Großbritannien über die Grenzen der britischen Macht aufzuklären, dann war es eben der Landungsversuch von Dieppe, von dem ein britischer Feldwebel, der dabei in deutsche Gefangenschaft geraten ist, gesagt hat, an der französischen Küste sei eine dreijährige stramme Ausbildung in der Hölle des deutschen Abwehrfeuers in neun Stunden zum Teufel gegangen. Daß dieser gleiche Mann auch noch davon überzeugt ist, daß die Deutschen im umgekehrten Falle es sicher geschafft haben würden, zeigt, wie sehr sich unsere Waffen auch im feindlichen Lager Respekt erzwungen haben.

Ausgenommen bei Stalingrad und im Kaukasus ...

Ein Korrespondent der Londoner „Times" leistete sich in den letzten Tagen einen Satz, der so recht kennzeichnend ist für die Situation des Feindes. Danach liegt die Initiative im Osten überall, ausgenommen bei Stalingrad und im Kaukasus, bei den Bolschewisten. Nun trifft diese Abgrenzung zwar nicht zu, weil die deutschen Truppen an der ganzen Ostfront dem Feind das Gesetz des Handelns vorschreiben, im übrigen aber ist es eine Selbstverspottung, wenn man seiner Partei großzügig die Gesamtinitiative zuspricht, um dann die entscheidenden Punkte davon auszunehmen. Denn in dem Raum um Stalinarad und im Kaukasus entscheidet sich eben das Schicksal der dort eingesetzten Armeen. Zwar ist das Gelände um Stalingrad festungsartig ausgebaut worden, zwar haben die Bolschewisten hier den vorstürmenden deutschen Divisionen stärkste und gut ausgerüstete Kräfte entgegengeworfen, zwar bildet der Kaukasus einen mächtigen Gebirgsriegel, der sich in einer Ausdehnung von mehr als 1100 Kilometer vom Kaspischen Meer nach dem Asowschen Meer erstreckt und im Elbrus, auf dem seit dem 21. August die Reichskriegsflagge weht, nicht den einzigen Fünftausender aufweist, aber auch dieses Mal hat der deutsche Soldat sich als stärker erwiesen als die Felsengebirge, die die Natur aufgetürmt, und als die Bunker aus Beton und Stahl, die Menschenhand errichtet hat. Wenn daher eine englische Zeitung erklärt, die Frage sei nun, ob die Deutschen die Streitkräfte zusammenbringen könnten, die zahlenmäßig erforderlich und in geistiger Hinsicht den ungeheuren Anstrengungen gewachsen seien, die ihrer warteten, dann können wir dieses Blatt in ruhiger Zuversicht auf die Zukunft verweisen, die die Feinde des deutschen Volkes nachdrücklich genug darüber aufklären wird, daß die deutsche Führung und der deutsche Soldat in jeder Hinsicht ihren Aufgaben gewachsen sind, weil sich in der soldatischen Kraft unserer Nation der Lebenswille eines starken Volkes verkörpert.

Ein Erlaß des Führers

Lenkung des Sanitäts- und Gesundheitswesens

DNB. **Berlin**, 27. Aug. Der Führer hat den folgenden Erlaß über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vollzogen:

„Der personelle und materielle Einsatz auf dem Gebiet des Sanitäts- und Gesundheitswesens erfordert eine einheitliche und planvolle Lenkung.

Ich bestimme daher folgendes:

1. Für den Bereich der Wehrmacht beauftrage ich den Heeressanitätsinspekteur als Chef des Wehrmachtsanitätswesens unter Beibehaltung seiner bisherigen Aufgaben mit der Zusammenfassung aller gemeinsamen Aufgaben auf dem Gebiet des Sanitätswesens der Wehrmacht, der Waffen-SS und der der Wehrmacht unterstellten oder angeschlossenen Organisationen und Verbände.

Der Chef des Wehrmachtsanitätswesens vertritt die Wehrmacht in allen gemeinsamen sanitätsdienstlichen Angelegenheiten der Wehrmachtteile, der Waffen-SS und der der Wehrmacht unterstellten oder angeschlossenen Organisationen und Verbände gegenüber den zivilen Behörden und wahrt die Belange der Wehrmacht bei den gesundheitlichen Maßnahmen der Zivilverwaltungsbehörden.

Für die zusammenfassende Bearbeitung dieser Aufgaben sind ihm zunächst je ein Sanitätsoffizier der Kriegsmarine und der Luftwaffe, dieser mit der Stellung eines Chefs des Stabes, zu unterstellen. Grundsätzliche Fragen des Sanitätswesens der Waffen-SS sind im Einvernehmen mit der Sanitätsinspektion der Waffen-SS zu regeln.

2. Für den Bereich des zivilen Gesundheitswesens ist für alle einheitlich zu treffenden Maßnahmen der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern und Reichsgesundheitsführer Dr. Conti verantwortlich. Ihm stehen hierfür die zuständigen Abteilungen der Obersten Reichsbehörden und ihre nachgeordneten Dienststellen zur Verfügung.

3. Für Sonderaufgaben und Verhandlungen zum Ausgleich des Bedarfs an Aerzten, Krankenhäusern, Medikamenten usw. zwischen dem militärischen und dem zivilen Sektor des Sanitäts- und Gesundheitswesens bevollmächtige ich Professor Dr. med. Karl Brandt, der nur mir persönlich unterstellt ist und von mir unmittelbar Weisungen erhält.

4. Mein Bevollmächtigter für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ist über grundsätzliche Vorgänge im Wehrmachtsanitätswesen und zivilen Gesundheitswesen laufend zu unterrichten. Er ist berechtigt, sich verantwortlich einzuschalten.

Führerhauptquartier, 28. Juli 1942.

Der Führer:
gez. Adolf Hitler.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht:
gez. Keitel.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei:
gez. Dr. Lammers.

Professor Dr. med. Brandt führt als Bevollmächtigter für das Sanitäts- und Gesundheitswesen die Bezeichnung „Generalkommissar des Führers für das Sanitäts- und Gesundheitswesen".

Der Erfolg ist auf unserer Seite

Großkundgebung in Weimar

DNB. **Weimar**, 27. Aug. Anläßlich des 10. Jahrestages der Uebernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten in Thüringen sprachen nach der Kundgebung in der Weimarhalle auf weiteren gemeinsamen Veranstaltungen des Gaues Thüringen der NSDAP. und der thüringischen Landesregierung Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gauleiter Sauckel und Ministerpräsident Marschler zu den Teilnehmern.

Dr. Ley erklärte vor der Jugend, daß die ältere Generation, den von ihr verlorenen ersten Weltkrieg nicht nur wieder gutgemacht habe, sondern der Führer habe darüber hinaus ein mächtiges Großdeutsches Reich geschaffen. Die Jugend müsse die Fahne weitergeben und die Ideale der Bewegung Adolf Hitlers stets rein erhalten. Gauleiter Sauckel forderte von der Jugend Fleiß, Treue und die Bewahrung der gleichen Ideale, die sie heute beseelten, auch in späteren Lebensjahren.

Auf der Kundgebung mit der Weimarer Bevölkerung erinnerte Dr. Ley an den ersten Parteitag der NSDAP. in Weimar, an dem der Führer auf der gleichen Stelle zu dem damaligen kleinen Häuflein Nationalsozialisten gesprochen habe. Heute marschiert das ganze Volk hinter dem Führer, und unsere nationalsozialistische Wehrmacht vollbringt im riesigen Raum des Ostens Taten, die bis dahin von der Menschheit für unmöglich gehalten worden sind. Der Erfolg sei auf unserer Seite. Bis der Sieg errungen sei, müsse das deutsche Volk aber weiter außerordentliche Arbeits- und Einsatzleistungen vollbringen, um der Front alles zu geben, was sie benötige.

Gauleiter Sauckel führte unter dem Beifall der Massen aus, daß jeder Versuch des Feindes, die deutsche Bevölkerung in der Heimat zu treffen, diese immer nur härter und entschlossener mache. Großdeutschland werde unter der starken Führung Adolf Hitlers seinen Kampf nicht früher beenden, bis für alle Zeiten unsere Freiheit gewonnen und gesichert sei.

Ein seit dem Frühjahr 1940 im hohen Norden eingesetztes alpenländisches Gebirgsjägerregiment spendete in den Monaten Mai, Juni und Juli 1942 — in der Zeit harter Kämpfe — für das Deutsche Rote Kreuz den Betrag von 44 067 RM. Das gleiche Regiment hat bereits im vergangenen Winter dem Deutschen Roten Kreuz den Betrag von 51 000 RM zur Verfügung gestellt.

Nach der Aufhebung des Verbotes der kommunistischen Zeitung „Daily Worker" wurde, wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, auch die kommunistische Zeitschrift „The Week" ebenfalls wieder zur Veröffentlichung freigegeben.

Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali al Gailani ist nach Berlin zurückgekehrt. In seiner Begleitung befanden sich einige seiner Sekretäre und Fauzi al Kawukji.

Trauerfeier in Budapest

Beisetzung des gefallenen Stellvertreters des Reichsverwesers

DNB **Budapest**, 27. Aug. Die Beisetzungsfeierlichkeiten des an der Ostfront gefallenen Stellvertreters des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn, Stephan von Horthy, fanden am Donnerstagvormittag statt.

Die mächtige Halle des Kuppelsaales des Ungarischen Parlaments hat tiefen Trauerschmuck angelegt. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des großen Toten der ungarischen Nation steht auf hohem Katafalk. Im Vordergrund liegen der Kranz des Führers und der Kranz des Duce. Zu beiden Seiten des Katafalks halten Gardisten der Leibwache in historischer Uniform Totenwache.

Die Feier beginnt. Alles erhebt sich. Der Reichsverweser betritt mit seiner Gemahlin und der Witwe des Verstorbenen den Kuppelsaal, wo er von dem Ministerpräsidenten empfangen wird und rechts vor der Bahre Platz nimmt.

Hinter dem Reichsverweser und der trauernden Familie sitzen die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, Reichsaußenminister von Ribbentrop als Vertreter des Führers, der italienische Außenminister Graf Ciano, der Vertreter der japanischen Regierung, Gesandter Okubo, der bulgarische Kriegsminister Michoff, der kroatische Innenminister Artukowitsch und der finnische Gesandte Vuorimaa.

Der reformierte Bischof Ravasz versieht das Beisetzungszeremoniell, betet und hält die Trauerrede.

Chor und Orchester des Königlich Ungarischen Opernhauses sorgen für die musikalische Umrahmung der Feierlichkeiten. Unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung" werden Sarg und Kränze über die breite Treppe, vorbei am Spalier der Parlamentswache auf den Vorplatz getragen, wo der Sarg auf eine Lafette gesetzt und mit der ungarischen Nationalflagge bedeckt wird.

Eine Schwadron berittener Polizei, die berittene Leibwache, eine Reiterschwadron und weitere Formationen der Honved führen den Trauerkondukt an. Hinter der Lafette schreitet der Reichsverweser mit seiner Gemahlin und der trauernden Witwe.

Ihnen folgen die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter, von deutscher Seite Reichsaußenminister von Ribbentrop als Vertreter des Führers, mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano. Es schließen sich an: der Königlich Ungarische Ministerpräsident von Kallay mit dem Präsidenten beider Häuser des Ungarischen Reichstages, danach die deutsche Delegation mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Botschafter Ritter, General der Flieger Bodenschatz mit dem Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern Oberstleutnant Lützow, Obergruppenführer und General der Waffen-SS Wolff, Admiral Warzecha, Gesandter von Dörnberg, Gesandter von Rintelen, Gesandter Dr. Schmidt und Legationsrat Ruhe.

In langer Reihe folgen führende Vertreter der staatlichen, militärischen und Verwaltungsbehörden sowie die Delegationen der vaterländischen Organisationen [illegible] und Vereine.

Der Zug bewegt sich durch ein dichtes Spalier der ungarischen Bevölkerung, die gekommen ist, um Abschied zu nehmen von dem Mann, den sie durch ihr Vertrauen auf den zweithöchsten Posten im ungarischen Staat berufen hatte.

Vom Budapester Westbahnhof aus tritt der Sarg seine letzte Fahrt auf das Gut der Familie von Horthy nach Kenderes an, wo die Beisetzung in der Familiengruft am Donnerstagnachmittag stattfand.

„Da war die Hölle los!"

Wie ein Kanadier bei Dieppe in Kriegsgefangenschaft kam

DNB. **Berlin**, 27. Aug. „Das ganze Landungsmanöver war eine verrückte Sache", meinte der bei Dieppe in deutsche Gefangenschaft geratene Kanadier Alexander Henry Graham. „Wir hätten nur dann vielleicht einen Erfolg erzielen können, wenn es uns gelungen wäre, überraschend die deutschen Küstenstellungen anzugreifen. Statt dessen wurden wir überrascht. Die Deutschen ließen uns auf 200 Meter an die Küste herankommen, erst dann setzte das Abwehrfeuer ein. Das war aber kein Feuer mehr, das war die Hölle.

Das erste Boot, in dem ich saß, wurde getroffen und die ganze Besatzung verwundet oder getötet. Die Verwundeten ertranken. Ich war der einzige, der übrig blieb. Ich kletterte an Bord des nächsten Sturmbootes. Kaum saß ich drin, wurde auch dieses getroffen und kippte um. Dreimal mußte ich so das Boot wechseln. Wie durch ein Wunder kam ich beim Kentern des letzten Bootes an Land. Wie sollte ich da noch kämpfen? Von meiner Uniform hatte nur noch Hemd und Hose. Das übrige hatte ich, um besser schwimmen zu können, weggeworfen. Ich duckte mich dann hinter einem zerschossenen britischen Panzer und hoffte auf eine Möglichkeit zur Flucht. Aber ehe ich dazu kam, wurde ich von den vordringenden Deutschen geschnappt. Das ist die ebenso kurze wie traurige Geschichte meines ersten und ich hoffe, letzten Kriegseinsatzes."

„Die Deutschen hätten es geschafft!"

„In neun Stunden ging eine dreijährige stramme Ausbildung zum Teufel", faßte der bei Dieppe gefangene britische Feldwebel Robert Laidlaw seine Eindrücke von der Zerschlagung des britischen Landungsversuchs zusammen. „Aber die Jungens haben eine Entschuldigung für sich: Das Abwehrfeuer der deutschen Infanterie und Artillerie war schrecklich. Die Panzer, auf die wir so große Hoffnungen gesetzt hatten, und die uns beim weiteren Vorstoß über Dieppe hinaus unterstützen sollten, waren ganz fehl am Platz. Keiner kam über die Sperren hinweg. Sie wurden, als sie wie verirrte Lämmer am Strand hin und her fuhren, in einer Weise abgeschossen, daß man vor den deutschen Kanonieren Respekt haben mußte. Ebenso wie den Panzern ging es auch uns. Mein Regiment hatte gut 50 v. H. Verluste, die anderen Regimenter noch mehr. Diese schnell eintretenden schweren Verluste zermürbten unsere Jungens ganz offensichtlich. Sie haben eben keine Kampferfahrung wie die Deutschen. Sie kamen gleich in eine schwere Sache, die die Deutschen im umgekehrten Falle auf Grund ihrer langen Kriegserfahrung geschafft hätten, bei uns aber hat es nicht gereicht. Wir müssen noch sehr viel lernen, bis wir das können, was die Deutschen können, vor allem, bis sich jeder einzelne von uns im Kampf so auf seinen Kameraden verlassen kann, wie es bei den Deutschen selbstverständlich ist."

Große Bestürzung im Kreml

Unter der Ueberschrift „Die Reaktion im Kreml nach Dieppe" veröffentlicht die schwedische Zeitung „Aftonbladet" eine Meldung aus Ankara, in der es heißt:

Nach Berichten hiesiger politischer Kreise aus Moskau und Kuibyschew verlautet, daß die mißglückte Operation bei Dieppe im Kreml große Bestürzung hervorgerufen hat und — wie besonders betont wird — Stalins Mißtrauen gegen Londons gutem Willen, etwas Entscheidendes zu tun, um die sowjetische Südfront zu entlasten, weiter vertiefte, ein Mißtrauen, das nach Churchills Besuch etwas gemildert war. Man hatte sich dahin geeinigt, um einen Prestigeverlust bei einem Fehlschlag der Offensive zu vermeiden, das Unternehmen als Einzelaktion zu bezeichnen, als einen Raid, nicht als Eröffnung der zweiten Front. Churchills Angaben und die seiner militärischen Mitarbeiter über die Vorbereitungen waren jedoch so überzeugend und optimistisch, daß Moskau sich fest darauf verließ, daß der deutsche Druck bald merklich nachlassen würde.

In diesem Zusammenhang wird an eine Episode auf dem Bankett für Churchill im Kreml erinnert, wo Stalin in seiner Begrüßungsansprache deutlich auf den Beschluß hinsichtlich einer zweiten Front anspielte und u. a. äußerte: „Was auch geschehen möge, und wie sich die Dinge auch entwickeln mögen, wir bleiben trotzdem Freunde." Churchill erhob sich und erwiderte: „Ich kann hierauf antworten, daß das „trotzdem" niemals eintreffen wird." Diese Antwort wirkte stärker als alle Versicherungen der englischen und amerikanischen Militärs, und Stalin soll über den Tisch hinweg dem General Schaposchukow zugerufen haben: „Das war das rechte Wort. Nun muß es gelingen!"

Anerkennung für die Bevölkerung von Dieppe

DNB. **Berlin**, 27. Aug. Im Verlauf der siegreichen Abwehrkämpfe gegen den britischen Landungsversuch bei Dieppe haben die örtlichen französischen Behörden und die Bewohner des in die Kämpfe einbezogenen Gebietes eine besonders disziplinierte Haltung bewahrt. Ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer haben die Franzosen die entstandenen Brände bekämpft, z. T. deutsche Truppen mit Verpflegung und Getränken versorgt und notgelandeten Fliegern sofortige Hilfe geleistet. In Anerkennung dieses Verhaltens hat der Führer angeordnet, daß diejenigen französischen Kriegsgefangenen, die in Dieppe, Neuville, Haut-sur-Mer, Trouville, Petite Lobeville und Arques-La Bataille beheimatet sind, aus der Gefangenschaft entlassen werden.

Heldenhafter Einsatz

Schwerverwundet allein 8 sowjetische Panzer abgeschossen

DNB. **Berlin**, 27. Aug. Südostwärts des Almensees griffen die Bolschewisten vor einigen Tagen mit starken Infanterie- und Panzerkräften eine beherrschende Höhe an, die von einer zahlenmäßig schwachen deutschen Kampfgruppe verteidigt wurde. Der Geschützführer einer schlesischen Panzerjägerabteilung, ein 21jähriger Unteroffizier, stellte sich mit zwei Panzerabwehrkanonen den angreifenden Stahlkolossen entgegen. Indem er die beiden Geschütze abwechselnd bediente, schoß er, ungeachtet des auf der umkämpften Höhe liegenden feindlichen Artilleriefeuers, fünf bolschewistische Panzerkampfwagen ab und zwang die übrigen zum Rückzug. Der junge Unteroffizier, der bei diesen Kämpfen schwer verwundet wurde, blieb auch während der folgenden Nacht an seinen Panzerabwehrkanonen. Als die Bolschewisten am frühen Morgen erneut gegen die Höhe vorstießen, nahm er den Kampf wieder auf, obschon er infolge seiner schweren Verwundung die Geschütze nur noch mit einer Hand bedienen konnte. Von sechs angreifenden feindlichen Panzerkampfwagen schoß er wieder drei ab, während die restlichen drei zum Abdrehen gezwungen wurden.

Terror in Indien geht weiter

Mit Schußwaffe und Lathi

DNB. **Berlin**, 27. Aug. Im Nordwesten der Zentralprovinzen Indiens, etwa im Gebiet nordwestlich von Nagpur und im Bezirk von Behar (Nordostindien), haben sich die Briten, wie aus einer Reutermeldung vom heutigen Donnerstag hervorgeht, neue blutige Ausschreitungen mit Schußwaffen und Lathi gegen indische Freiheitsdemonstranten zuschulden kommen lassen. Reuter selbst meldet im ganzen 16 Tote, 49 Verletzte und weitere „mehrere Opfer". Daß diese Reuterzahlen nur einen kleinen Bruchteil der tatsächlichen Opfer angeben, ergibt sich aus der hinlänglich bekannten Praxis der britischen Nachrichtengebung.

Im einzelnen besagen die Reutermeldungen aus Bombay:

Betul: Die Polizei eröffnete das Feuer und tötete zwei der „Aufständischen", während sieben verletzt wurden.

Im Dorf Chichli (Bezirk Hoschangabad): Zwei „Personen" getötet und 12 verletzt. Im Verlauf eines Geplänkels mit der Polizei.

Garhakota (Bezirk Saugor): Die Polizei „mußte" auf die Menschenmenge schießen. Drei „Aufständische" durch Schüsse getötet.

Harda: 25 Personen verletzt, als die Polizei mit dem Knüppel gegen einen Umzug vorging. In Waraseoni eine Person unter den gleichen Umständen getötet.

In Sultangan „mußte" das Militär auf die Menschenmenge schießen. Sechs „Personen" getötet.

In Duntschantsch (bei Hazaribadh) gab es zwei Tote und fünf Verletzte, als die Polizei auf die Menge schoß. „Mehrere Opfer" gab es an der Eisenbahnstrecke nach Buxar.

Das endlose Warten

Von SS-Kriegsberichter Joachim Fernau

DNB . . . 27. 8. (PK). . . . „am Wolchow und am Ilmensee wurde der Feind in erbitterten Abwehrkämpfen zurückgeschlagen . . ." OKW-Bericht der letzten Tage.

Zum zweiten Male in dieser Woche kämpfen wir um das Dorf, zum fünften Male seit einem halben Jahr. Dort kommt die Straße zwischen den Sümpfen heraus, dort schiebt der Feind im Morgengrauen immer wieder seine Panzerkolosse unter dem Brüllen der Kanonen und dem dumpfen Prasseln der Artilleriesalven hervor. Dann pflanzen die SS-Männer das Seitengewehr auf und schrauben die Kapseln von den Handgranaten. Die Reste der Ruinenhäuser, die Straße, der Heldenfriedhof am Wege werden noch einmal umgepflügt. Die ganze Luft ist erfüllt von zischenden Geschossen und Granaten, daß es klingt, als spannten die Sowjets hunderttausend Drähte durch die Luft. Der ganze Körper ist dicht an die Erde gepreßt.

Die Welt sieht hier ganz anders aus. So haben wir sie seit 200 langen Tagen gesehen. So wird sie wohl auch wirklich aussehen, und alles andere ist ein Traum. Hier stand kein Dorf, kein Brunnen, kein Friedhof! Hier ist ein Trichter. Und links von ihm liegt, einen Sprung weg, ein großer Stein. Das muß man wissen. Und von dort geht es weiter über ein altes Schützenloch zu einem Panzerwrack. Von hier ist der Weg nicht mehr weit zur Straße aus dem Sumpf. Zwei Sprünge zu einem gestürzten Baum, ein Sprung zu einem Trichter, und dann kommt schon der alte Splittergraben, den die Bolschewisten oder wir selbst einmal gegraben haben, ich weiß es nicht mehr genau. So sieht die Welt aus.

Die Drähte, die der Gegner durch die Luft gespannt hat, sind zerrissen. Am Wege stehen 18 rauchende Panzer mehr und werden künftig die Sprünge vereinfachen. In zehn Stunden ist alles vorbei. Zwei Sanitätskraftwagen fahren nach hinten. Da ist auch der alte Potter drin und der kleine Benz, der mit sieben Kilo Dynamit den ersten T 34 hochgehen ließ; beide mit Granatsplittern im Rücken.

Das ist das Schicksal des Nordens. Wir stecken im Sumpf und im Dickicht. Wir haben verlernt, von Kilometern zu sprechen, wir sprechen von Metern, wir sagen nicht Wälder, sondern Bäume. Hier, südostwärts des Almensees, ist einer der vielen Abschnitte wie in Karelien, am Ladogasee, am Wolchow und vor Rschew, hier rennt der Bolschewist einem wirren Siegeswahn nach, hier wirft er in Verzweiflung über den Süden seine letzten Divisionen ins Feuer. Hier, vor unserer Kette im Sumpf und Dickicht, vergießt der wilde Koloß sein Blut.

Erdbeben in Peru

Zwei Städte besonders schwer getroffen

DNB. **Santiago de Chile**, 27. Aug. Wie Nachrichten aus Lima besagen, wurde Peru am Montagnachmittag kurz vor 18 Uhr von einem Erdbeben heimgesucht. Am schwersten betroffen wurde die südöstlich von Lima gelegene Stadt Nazca, die 6000 Einwohner zählt. Dort wurden ein Drittel aller Häuser zerstört und zahlreiche Brände hervorgerufen. 20 Tote und 50 Verletzte zählen zu den Opfern. In Valva, 440 Kilometer südlich von Lima, wurden 18 Häuser zerstört. Auch in anderen Städten des Landes rief das Erdbeben empfindliche Schäden hervor.

Das Erdbeben dauerte sehr lange, annähernd zwei Minuten. In Nazca und Valva verspürte man, sechs Stunden nach dem Hauptbeben beginnend, noch stundenlang weitere Erschütterungen. Bei der Bevölkerung dieser beiden am schwersten betroffenen Städte ist eine Panik ausgebrochen; sie kampiert aus Furcht vor neuen Beben im Freien.

Belgrad registriert heftiges Erdbeben

DNB. **Belgrad**, 27. Aug. Die Apparate der Belgrader Erdbebenwarte verzeichneten Donnerstagvormittag, beginnend um 8 Uhr 15 Minuten 22,2 Sekunden, ein heftiges Erdbeben. Die Aufzeichnungen dauerten 22 Minuten. Der größte Ausschlag erfolgte um 8 Uhr 15 Minuten 49 Sekunden und betrug 111 Mikron. Die Wellen folgten einander in Perioden von drei Sekunden. Der Mittelpunkt des Bebens liegt in einer Entfernung von 415 Kilometer von Belgrad.

Auch Bukarest verzeichnete das Erdbeben

DNB. **Bukarest**, 27. Aug. Die Bukarester Erdbebenwarte verzeichnete am Donnerstagvormittag zwei Erdstöße, die von näherliegenden Zentren ausgingen. Der erste Erdstoß wurde um 7.42 Uhr verzeichnet, dauerte vier Sekunden und hatte nur schwache Auswirkungen. Das Zentrum liegt 140 Kilometer von Bukarest. Der zweite Erdstoß wurde 8.15 Uhr verzeichnet, hatte eine Entfernung von 450 Kilometer und muß nach den Aufzeichnungen in seinem Zentrum sehr heftig gewesen sein.

28. 8. 1749 Johann Wolfgang v. Goethe geb.
1914 Sieg Hindenburgs bei Tannenberg.

Goethe: „Die Undankbarkeit ist immer eine Art Schwäche. Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen undankbar gewesen wären."

Schwerte, 28. August 1942.

Das erste gelbe Blatt

Ach, man mag es kaum bekennen: mitten im tiefen Grün der alten Kastanie, deren Blütenkerzen mich vor Wochen noch so hell entzückten, schimmern ein paar gelbe Blätter, die aller Sommerherrlichkeit Ende jäh verkünden. Die Kastanien schwellen bereits in ihren Fruchthüllen. Aber das gelbe Blatt allein ist es nicht, was traurig stimmt. Gestern sah ich, wie die Mauersegler bereits ihre große Reise nach dem Süden antraten. Ist der Herbst wirklich schon so nahe? Heute und morgen und übermorgen wird noch vieles um uns sein, das ein Abklang ist von dem Reichtum, den uns diese letzten Wochen schenkten. Erntewagen fahren schwankend mit goldenen Lasten den Scheuern zu. Bald wird wieder wie in ewigen Tagen die Scholle gebrochen. Das alles ist eingeschlossen in den großen Kreislauf des Werdens und Vergehens. Im Wandel allein ist Glück und Dauer zugleich. Das erste gelbe Blatt in meinem alten Kastanienbaum gab dem Gedanken neue Form, daß ein ewiger Tod und ewiges Leben um uns sind wie an perlender Kette, darin Anfang und Ende geschlossen ist.

P. H.

Tageschronik

÷ **Ehrung zur goldenen Hochzeit.** Die Eheleute Invalide Carl Dahlbüdding, Schwerte, Bergstraße 8, feierten, wie wir gestern bereits mitteilen konnten, am 27. d. M. ihre goldene Hochzeit. Aus diesem Anlaß hat ihnen der Führer eine Glückwunschurkunde übersandt. Ferner überreichte der Bürgermeister ein Ehrengeschenk der Staatsregierung und brachte die Glückwünsche des Landrats und der Stadt zum Ausdruck.

÷ **Obst- und Gemüsediebe am Werk.** In den letzten Tagen sind täglich mehrere Fälle von Gemüse- und Obstdiebstähle bei der hiesigen Kriminalpolizei zur Anzeige gebracht worden. Daneben aber ist eine viel größere Anzahl von unberechtigten Plünderungen fremder Obstbäume wie auch von eigenmächtigem Abernten nicht gesäter oder gepflanzter Gemüsearten vorgekommen. Es mutet gleichsam an, als ob eine Epidemie von Kleptomanie ausgebrochen sei, die sich aber auf fremdes Obst und fremdes Gemüse konzentriert. Einige Täter konnten ermittelt werden; sie sehen ihrer nicht leichten Bestrafung entgegen. Gegen andere schwebt noch das Ermittelungsverfahren. In vielen Fällen sind die Spitzbuben Jugendliche, die ihren Obsthunger stillen wollen. Hier ist es angebracht, daß die Eltern einmal ihre Kinder ins Gebet nehmen und sie vor diesen Diebstählen warnen, wenn sie ihre Kinder vor üblen Folgen behüten wollen. Aber auch Erwachsene zählen unter den Obst- und Gemüsedieben. Gegen sie wird wohl die Schärfe des Gesetzes gehandhabt werden müssen, denn gerade Obst- und Felddiebereien sind vom Gesetzgeber unter ganz besonders harte Strafen gestellt worden. Aber auch die Eigentümer von Obst- und Gemüsegärten müssen besser auf ihre Früchte aufpassen. Sie dürfen es dieser Sorte von Langfingern nicht zu leicht machen. Irgendwelche Sicherungen, die es in diesem Falle ja zur Genüge gibt, müssen von ihnen getroffen werden, damit den Burschen das Stehlen schwer, vielleicht gar unmöglich gemacht wird.

÷ **Herrenuhr und Brot- und Gebäckkarten gestohlen.** In der Nacht zum 22. August d. J. drangen in einem Hause in der Römerstraße Diebe in die im Erdgeschoß liegende Küche eines Volksgenossen ein. Sie entwendeten außer einer silbernen Herrenuhr mit Kette zwei Päckchen Eckstein-Zigaretten sowie 4 Brot- und 3 Feingebäckkarten. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Wem sind Brot- oder Gebäckkarten zum Kaufe angeboten worden? Wer hat im Besitze eines Mannes mehrere Brot- und Gebäckkarten gesehen? — Dieser Fall zeigt wieder einmal, daß es unbedingt notwendig ist, auf die Lebensmittelkarten den Namen mit Tinte zu schreiben. Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

÷ **Sichert die Kellerfenster und Kellereingänge!** In der letzten Zeit mehren sich in geradezu beängstigender Weise die Fälle, wo flüchtige Zivilrussen, die vagabundierend und stehlend sich umhertreiben, nachts in die Keller eindringen und eingelegte Eier, eingewecktes Obst und Gemüse sowie alles Eßbare stehlen. Sie fristen auf diese Weise ihr Leben. In erster Linie benutzen sie schadhaft gewordene Kellerfensterrahmen oder beschädigte Kellereingänge, die sie eindrücken oder leicht herausreißen können. Die Bevölkerung selbst muß mithelfen, diesen Kellereinbrüchen, die große Mengen des einmal sehr nötigen Wintervorrats vernichten, zu steuern dadurch, daß sie sowohl Kellereingänge wie auch Kellerfenster nachsehen und sichern, so daß ohne Geräusch der einbrechende Ausländer die Eingänge bzw. Fenster nicht öffnen kann. Überhaupt müssen entsprechende starke Sicherungen angebracht werden, daß das Eindringen einfach unmöglich gemacht wird. Das ist aber unbedingt nötig, denn jeder schützt dadurch sich und auch andere vor dem Zugrif dieses faulen Gesindels. Also: Sichert alle Kellereingänge!

÷ **Gelddiebstahl in der Badeanstalt am Schützenhof.** Am 18. August d. J. in den Nachmittagsstunden wurde in der Badeanstalt am Schützenhof einem auswärtigen Angestellten eine braune Saffian-Geldbörse mit 50 RM Barinhalt und mit je einer Fleisch-, Fett-, Brot- und Milchkarte, letztere auf den Namen Josef Rölver lautend, entwendet. Der Geschädigte hatte seine Kleidungsstücke in einer der dort befindlichen Zellen abgelegt und hatte seine Geldbörse in der Tasche der Kleidung stecken lassen. Langfinger machten sich diese Gelegenheit zunutze. Wer kann zu diesem Fall Angaben machen? Er teile seine Beobachtungen der hiesigen Kriminalpolizei mit. — Dieser Fall zeigt wieder einmal recht anschaulich, wie notwendig es ist, den Anschlag in der Badeanstalt zu befolgen, wonach Geldmittel und Wertsachen beim Bademeister in Obhut gegeben werden sollen. Hätte der Angestellte das getan, wäre er heute noch im Besitze seines Geldes und seiner Lebensmittelkarten. Gelder, Uhren und sonstige Wertgegenstände müssen grundsätzlich beim Bademeister in Verwahr gegeben werden. Das liegt in jedermanns ureigenem Interesse.

÷ **Gräßlicher Selbstmordversuch.** In den Abendstunden des 20. August d. J. wurde auf dem Bahndamm der Strecke Schwerte—Holzwickede, und zwar in unmittelbarer Nähe des dort befindlichen Tunnels, ein Mann, der schwer verletzt war, aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß der Mann, der aus der Gegend von Münster i. W. stammte, in selbstmörderischer Absicht den Bahnkörper betreten, von einem Zuge erfaßt und überfahren worden ist. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlicher Art. Der Überfahrene wurde einem der hiesigen Krankenhäuser zugeführt. Hoffentlich ist er jetzt von seinem Lebensüberdruß kuriert.

÷ **Wer kann Angaben machen?** Am 15. August d. J. wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein blauer Kinder-Sportwagen von einer bisher noch unbekannt gebliebenen Frau widerrechtlich in Empfang genommen. Der blaue Kinder-Sportwagen war in Hamm aufgegeben worden und sollte nach Hagen transportiert werden. Es kann angenommen werden, daß die Frau, die in Schwerte widerrechtlich den Wagen sich hat geben lassen, schon bei der Auflieferung des Wagens in Hamm zugegen gewesen ist. Es handelt sich um einen dunkelblauen Kinder-Sportwagen mit Fußsack und Lederhalteriemen. Wer hat am 15. oder 16. August d. J. solch einen blauen Kinder-Sportwagen hier in Schwerte oder Umgebung gesehen? Wer hat die Frau auf und im Bahnhof Schwerte beobachtet, und wer kann sie beschreiben? Die Kriminalpolizei hierselbst bittet dringend um Mitarbeit der Volksgenossen. Angaben, die zur Ermittelung der betrügerischen Frau führen können, nimmt die hiesige Polizei entgegen.

Am Dienstag, dem 1. September d. J. beginnt unser neuer Roman

„Das Mädchen in der Wolke"

von Erika Leffler. Ein hochinteressanter Lesestoff! Ein Roman von großem Wert!

Einsatz der SA-Standarte 259 für das Deutsche Rote Kreuz

SA-Dienst im Kriege bedeutet mehr noch wie im Frieden ständigen, bedingungslosen Einsatz für Führer und Volk. Täglich steht der SA-Mann als der politische Soldat der Bewegung auf dem Posten. Neben seinem Beruf, der von ihm wie von jedem anderen Volksgenossen heute das Äußerste an Hingabe und Arbeitskraft verlangt, sieht man ihn im Dienst von Partei, Wehrmacht und Staat. Aufgaben von höchster politischer, wehrpolitischer und sozialer Bedeutung sind von ihm zu meistern. Partei- und Luftschutzaufgaben, Wehrmachtanforderungen, Erntehilfe, Versorgung der Bevölkerung auf allen Gebieten, Verwundeten- und Hinterbliebenenbetreuung usw. rufen den SA-Mann neben dem eigentlichen SA-Dienst mit seiner Hauptaufgabe der vormilitärischen Wehrerziehung und der Ausbildung der SA-Wehrabzeichen-Bewerber ständig zu zusätzlichem Einsatz auf. Man sollte nun meinen, daß bei der Fülle dieser Aufgaben die Möglichkeiten zu weiterem Einsatz der SA erschöpft wären. Denn auch die SA ist kleiner geworden. Ihre Stürme sind infolge Einberufung vieler SA-Kameraden zur Wehrmacht zusammengeschrumpft. Die wenigen Männer, die noch in der Heimat sind, müssen den Dienst, für den vormals im Frieden die vier-, fünf- oder gar zehnfache Sturmstärke zur Verfügung stand, trotz aller sonstigen beruflichen und häuslichen Mehrbelastungen nun allein verrichten. Und doch findet die SA noch Zeit für Aufgaben, die eigentlich außerhalb ihres gewöhnlichen Wirkens liegen, wie sich in den vergangenen Monaten gezeigt hat. Der Front und der Heimat zugleich galt dieser besondere Einsatz der SA. Sie rief zu „SA-Großkonzerten zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes" in allen Standorten des Standartenbereichs auf. Der schwer arbeitenden Heimat sollten einige Stunden der Fröhlichkeit, der Erhalung und Entspannung geboten und unseren verwundeten Soldaten der Dank der Heimat in Form von Geldspenden für das Deutsche Rote Kreuz abgestattet werden. So fanden denn auch diese Konzerte in Hohenlimburg, Letmathe, Hemer, Menden, Schwerte, Iserlohn und Oestrich statt. Überall gestalteten sie sich zu Kundgebungen, die die innige Verbundenheit der Heimat mit der Front in überwältigender Weise zum Ausdruck brachten. Der Musikzug der Standarte 259 mit seinen 36 SA-Musikern zeigte sich als ein auf der Höhe stehender Klangkörper, der die Hörer mit seinen Darbietungen hin- und mitriß. Ausgezeichnete Kräfte, der Sopran Hilde Knauers und der Tenor Fritz Hennings vom Stadttheater Hagen, sowie die Ansager Hermann Stein und Peter Troll wußten das Publikum, das zu Hunderten und Tausenden erschienen war, von Anfang bis zu Ende zu begeistern und trugen für eine reichhaltige, bunte Abwechselung Sorge. Alles in allem: In allen Standorten fanden Veranstaltungen der SA den größten Anklang und stellten überall einen vollen Erfolg dar. Dementsprechend war auch das finanzielle Ergebnis. Den Vogel schoß der Standort Hohenlimburg ab. Er konnte einen Reinertrag von 6019,43 RM dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung stellen. Danach folgen nach den Ergebnissen: Schwerte mit 5368,00 RM, Iserlohn mit 4290,70 RM, Menden mit 4185,45 RM, Oestrich mit 1654,80 RM, Hemer mit 1504,96 RM und Letmathe mit 668,78 RM. Zusammen ergibt sich die stattliche Summe von 23 692,12 RM, die die SA mit ihrem Einsatz der Front zur Betreuung der verwundeten Kameraden zuführen konnte. Gewiß ein überraschend guter Erfolg, der als schönster Lohn von allen SA-Führern und -Männern, die sich mit der gewohnten Tatkraft im alten SA-Geist auch in den Dienst dieser Aufgabe stellten, gebucht werden kann. Dazu kommt für sie noch das stolze Bewußtsein, durch diese gut vorbereiteten und tadellos durchgeführten Veranstaltungen unserer Heimat, die im Einsatzwillen und in der Siegeszuversicht der Front nicht nachstehen will, einige frohe, inhaltsreiche Stunden der Entspannung und des Losgelöstseins vom Alltag gespendet zu haben.

Neues von der Kleiderkarte

Durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung werden nunmehr alle Waren aus Papiergarn oder Papiergeweben für bezugsbeschränkt erklärt, können also fortan nur noch auf Karte oder Bezugschein bezogen werden. Davon sind nur Papierkragen ausgenommen, die auch weiterhin punktfrei sind. Die näheren Punktvorschriften werden noch erlassen. Die neue Bekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung stellt außerdem klar, daß punktfrei nur Luft- und Tüllspitzenstoffe, über die ganze Fläche bestickter gewebter Tüll sowie mit gewissen Ausnahmen auch daraus hergestellte Oberbekleidungsstücke und Schleier jeder Art verkauft werden dürfen. Diese Waren werden aber schon seit Kriegsbeginn nicht mehr hergestellt, so daß es sich nur um das „Ausräumen" kleiner Reste handelt. Im übrigen gelten Spitzen und Stickereien nur dann als punktfrei, wenn sie höchstens 30 Ztm. breit sind. Klargestellt wurde weiter, daß Gummilitze an den Verbraucher nur in Kleinaufmachung in Stücken von nicht über 1,5 Meter und Gummiband nur in Abschnitten bis zu 40 Ztm. Länge abgegeben werden darf. Bei bestimmten Kleidungsstücken schließlich kann nunmehr der Verkauf an den Verbraucher außer von der Vorlage der Kleiderkarte oder des Bezugscheins von der gleichzeitigen Vorlage eines Bedarfsnachweises abhängig gemacht werden. Es wird noch im Einzelfall bestimmt, wer diesen Bedarfsnachweis ausstellt. Durch diese Vorschrift wird verhindert, daß bestimmte Spezialkleidungsstücke von jedem gekauft werden können, auch wenn er sie nicht braucht. So konnte jeder Verbraucher beispielsweise Hemden aus sog. Schifferflanell kaufen. Durch die neuen Vorschriften kann dafür gesorgt werden, daß nur noch Seeleute diese Hemden gegen Vorlage des Bedarfsnachweises bekommen. Auch der Einkauf bei Versandgeschäften ist neu geregelt worden. Nach wie vor kann der Verbraucher Kleidungsstücke bei Versandgeschäften einkaufen, indem er diesen die erforderlichen Punkte einsendet. Diese losen Punkte dürfen aber nur noch von solchen Betrieben angenommen werden, die Mitglieder der Zweckvereinigung der Versandgeschäfte oder von der Fachgruppe Bekleidung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel besonders dazu ermächtigt sind. Ist die Belieferung nicht möglich, so müssen die losen Punkte von den Versandgeschäften auf ein besonderes Formular geklebt, überstempelt und dem Verbraucher zurückgeschickt werden. Der Verbraucher kann dann mit diesem Formular ebenso wie mit seiner Kleiderkarte Einkäufe machen, wobei ihm von den aufgeklebten Punkten jeweils die erforderlichen Punkte abgeschnitten werden. (Reichsanzeiger Nr. 193 vom 19. 8. 1942)

SPORT UND SPIEL

Die neue Spielserie 1942/43

1. Klasse

Staffel Sauerland

Unterstaffel Hagen: DSC Hagen, Schwelm 06, Lüdenscheid 08, Herdecke 63, VfL Schwerte, Tus Milspe, Sportgem. Grüne, Germania Boelerheide, Hagen 72, Hagen 10. Die Termine:

6. September: Hagen 72 — Boelerheide, Schwelm 06 — Hagen 10, Grüne — Lüdenscheid, Milspe — Schwerte, Herdecke — DSC.

13. September: Herdecke — Hagen 72, Grüne — Hagen 10, Boelerheide — Milspe, Schwerte — Lüdenscheid, DSC Hagen — Schwelm 06.

20. September: Reichsstraßensammlung.

27. September: Hagen 10 — Hagen 72, Milspe — Schwelm 06, Lüdenscheid — Boelerheide, Grüne — Herdecke, Schwerte — DSC Hagen.

4. Oktober: Hagen 72 — Schwelm 06, Grüne — DSC, Herdecke — Schwerte, Boelerheide — Hagen 10, Lüdenscheid — Milspe.

11. Oktober: DSC — Hagen 72, Grüne — Schwelm 06, Milspe — Hagen 10, Schwerte — Boelerheide, Herdecke — Lüdenscheid.

18. Oktober: Lüdenscheid — Hagen 72, Schwerte — Grüne, DSC — Milspe, Schwelm — Boelerheide, Hagen 10 — Herdecke.

25. Oktober: Hagen 72 — Schwerte, Grüne — Boelerheide, Lüdenscheid — Hagen 10, Milspe — Herdecke.

1. November: Milspe — Hagen 72, Schwelm — Herdecke, Hagen 10 — Schwerte, Boelerheide — DSC Hagen.

8. November: DSC — Hagen 10, Grüne — Hagen 72, Schwelm — Lüdenscheid.

15. November: Lüdenscheid — DSC, Schwerte — Schwelm, Grüne — Milspe, Boelerheide — Herdecke.

VfL Schwerte wird sich bereits in den ersten Spielen sehr anstrengen müssen, wenn man den Sieg erringen will, denn Milspe, Lüdenscheid, gar nicht zu sprechen von DSC Hagen, sind beachtenswerte Gegner. Aber wir hoffen, daß die VfLer die längere Ruhezeit gut mit Training ausgenutzt haben.

Unterstaffel Sauerland: Hüsten 09, Menden 09, Jahn Werdohl, Arnsberg 09, Tus Meschede. Die Termine:

6. September: Arnsberg — Werdohl, Hüsten 09 — Menden 09.

13. September: Meschede — Hüsten, Menden — Arnsberg 09.

20. September: Reichsstraßensammlung.

27. September: Werdohl — Meschede, Arnsberg — Hüsten.

4. Oktober: Menden — Meschede, Hüsten — Werdohl.

11. Oktober: Meschede — Arnsberg, Werdohl — Menden 09.

(Weitere Sportnachrichten auf der letzten Seite)

Unsere Anekdoten-Ecke

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam es, wie ein Bericht von damals erzählt, in der kleinen Ortschaft Neustadt bei Coburg zu einer ungewöhnlichen Wette, die noch lange danach in aller Munde war. Zwei Männer sprachen an einem langen Winterabend in einer Neustädter Gastwirtschaft über die Zeit und über den — Viehhandel, wobei sie den Alkohol nicht verschmäht haben mögen. Es ging um ein Paar Ochsen, die der eine vom anderen gern auf billigste Art und Weise kaufen wollte. Und um dies zu erreichen, bediente sich der Ochsenliebhaber der menschlich billigsten und finanziell teuersten aller Leidenschaften — der Wettleidenschaft. „Gib mir deine beiden Ochsen, und ich entgelte sie dir mit einem Literglas gefüllt mit blanken Talern!" hat der Käufer. Zögernd griff der Besitzer des Rindviehs sich ans Kinn und schien zu überlegen. Dann willigte er mit Handschlag ein. Die originelle Wette war geschlossen. Aber wie erstaunt war der Käufer, als der Ochsenhalter umständlich und bedächtig für 1000 Mark Taler in ein Literglas bugsierte. Bitter enttäuscht wollte er von dem Kauf der Ochsen Abstand nehmen. Es kam, wie es kommen mußte. Aus der großen Taler-Wette wurde eine heftige Rechtsfehde vor Gericht.

Filmschau „Junges Europa"

Mit der neuen Wochenschau ist in allen deutschen Erstaufführungstheatern die erste Folge der Filmschau „Junges Europa", die von der Reichsjugendführung im Rahmen der DFG mit Unterstützung der Reichspropagandaleitung der NSDAP hergestellt wird, angelaufen. Sie hat die besondere Anerkennung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda gefunden und erhielt die Prädikate „Staatspolitisch wertvoll" und „Künstlerisch wertvoll". Außerdem hat dieser 360 Meter lange Schmalfilm bei dem europäischen Jugendfilmwettbewerb in Florenz den ersten Preis in der Sparte Dokumentarfilm erhalten und wurde mit dem Ehrenpreis des faschistischen Parteisekretärs Vidussoni ausgezeichnet.

Da 95 vH. der Angehörigen des Führerkorps der Hitler-Jugend an der Front stehen und der Kriegseinsatz der deutschen Jugend und die Anforderungen an die Heimat während des Krieges die Durchführung regelmäßiger Aufklärungsabende für die Elternschaft nicht gestatten, haben Presse, Rundfunk und Film als Aufklärungsmittel erhöhte Bedeutung gewonnen. Der Elternschaft weitestgehend Einblick in die Aufgabenstellung der deutschen Jugend während des Krieges zu gewähren, veranlaßte die Jugendführung, den Filmstreifen „Junges Europa" zu schaffen. Er soll die Jugend selbst für den Kriegseinsatz in der Heimat aktivieren und bei der älteren Generation das Verständnis für die Erfordernisse der Jugendarbeit vertiefen. Mit der Einbeziehung der europäischen Jugendorganisationen in die Filmschau soll in weitestem Rahmen das Bewußtsein um die Neuwerdung unseres Kontinents gestärkt werden. Die Filmschau zeigt die Vielfalt des Einsatzes der Jugend im Kriege auf und will dem Beschauer ein eindrucksvolles Bild von der Notwendigkeit und Wirkung dieses Einsatzes vermitteln. Frische, Fröhlichkeit und Zuversicht und der Optimismus, den unsere Jungen und Mädel in ihrer ganzen Haltung und Einsatzfreude ausstrahlen, werden dem Filmbesucher bewußt werden lassen, daß dieser Krieg nicht zuletzt für diese Jugend und damit für die Zukunft unseres Reiches geführt wird. Die Koppelung dieser Filmschau „Junges Europa" mit der Deutschen Wochenschau, die das Gesicht der Front widerspiegelt, ist daher als besonders glücklich anzusehen.

In Würdigung dieser Gründe verfügte Reichsminister Dr. Goebbels, daß diese Filmschau über die Bespielung in den Jugendfilmstunden hinaus dem allgemeinen Filmpublikum zugänglich gemacht wird. Sie wird daher 5—6mal im Ablauf eines Jahres jeweils mit einer Folge der Deutschen Wochenschau an die Filmtheater des Reiches verliehen, auf Grund der Rohstofflage vorerst an über 2000 Filmtheater.

Mit der neuen Deutschen Wochenschau folgen diesmal folgende Bildszenen:

Kriegseinsatz der Hitler-Jugend bei der Feuerwehr. Mädel als Straßenbahnschaffnerinnen. In einem Lager der niederländischen Jugend. Der Mozartchor der Hitler-Jugend singt in einem Lazarett. Landdienstfreiwillige der Hitler-Jugend bei der Ernte. Feierabend auf einem Lehrhof für Landdienstführer und -führerinnen. Pimpfe füttern im Hochgebirge das Wild ihres Reviers. Vormilitärische Ausbildung bei der Marine-HJ. Wehrertüchtigung der Hitler-Jugend. Bei der HJ-Kompanie der Division „Großdeutschland" im Osten. Mädel des BDM-Werks „Glaube und Schönheit". Vormilitärische Erziehung bei der italienischen Staatsjugend GIL. Das Elend der sowjetischen Jugend. Die deutsche Jugend darf trotz des Krieges fröhlich sein. Paule der Moral: „Seid höflich!"



Felddrusch ermöglicht sofortige Getreideanlieferung

Zur Vermeidung der im Kriege untragbaren Doppelarbeit und von Getreideverlusten sowie im Interesse einer möglichst schnellen Marktanlieferung ist es erforderlich, daß in diesem Jahre das Getreide möglichst schon vom Feld weg gedroschen wird. Für die sofortige Anlieferung des Getreides werden zu Beginn des Wirtschaftsjahres die höchsten der jetzt gestaffelten Getreidepreise gezahlt und zur Beschleunigung der Ablieferung auch noch während der Sommermonate bis Oktober Leistungsprämien gewährt.

Scherl-Bilderdienst (Pongratz) Autoflug



Erleichterung

bei Kopfweh infolge von Stockschnupfen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Lichtspiele zur
Reichskrone

Heute bis Montag:

Rembrandt

Ein Hans-Steinhoff-Film der Terra mit
Ewald Balser
Gisela Uhlen
Hertha Feiler
Elisabeth Flickenschildt
Regie: Hans Steinhoff
Buch: Kurt Heuser, Hans Steinhoff, Musik: Alois Melichar

Beginn:
Sonnabend . . . . . 3.00 Uhr
Sonntag . . . . . 2.30 Uhr
Mittwoch . . . . . 5.00 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

Freitag nachmittag 3.00 Uhr:
Jugendvorstellung
mit
„Eine Fahrt ins Blaue"

ROLAND
THEATER

Heute bis Montag:



mit
Ida Wüst
Hilde Krüger
Paul Henckels
Fritz Genschow
Paul Heidemann

Beginn: Freitag, Sonnabend und Montag 7½ Uhr

Jugendliche zugelassen

20 Mark Belohnung

für die Ergreifung der rohen Burschen, welche in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ihre Zerstörungswut an Einfriedigungen, Hecken, Hangschlössern usw. in der Tollen Straße ausließen.

Mehrere Garten- und Weidenbesitzer.



Gut erhaltene
Mädchenschuhe
(Größe 31) gegen gleichwertige (Größe 33/34) zu tauschen.
Schillerstraße 10, part.

Bei allen
Verkaufsanzeigen
müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Stempel
liefert
Hans Linner vorm. Carl Braus

Aus Westdeutschland

In einer Nacht zwölf Gartenlauben erbrochen

Wuppertal. In der Gartensiedlung Stüchensberg wurden in einer einzigen Nacht nicht weniger als zwölf Gartenlauben, die die Schrebergärtner errichtet hatten, erbrochen. Gestohlen wurden in der Hauptsache Lebens- und Genußmittel. Von dem Einbrecher fehlt gegenwärtig noch jede Spur.

Auch Kaninchenfutter aus dem Silo

Ratingen. In einer Versammlung von heimischen Kaninchenzüchtern wurde der neue Weg der Futtervorsorge für den Winter durch Silierung von Grünfutter eingehend besprochen. Abgesehen davon, daß beim Einlegen im Gärfutterbehälter alle Nährstoffe, die beispielsweise bei der Heubereitung zum Teil verloren gehen, in dem Futter erhalten bleiben, hält sich dieses auf unbeschränkte Zeit und wird von den Kaninchen nach den schon vorliegenden praktischen Erfahrungen gern genommen, und ist den Tieren überdies recht zuträglich. Wie auf der Tagung für die praktische Handhabung mitgeteilt wurde, wird das zum „Einwecken" für den Winter bestimmte Kaninchenfutter kleingeschnitten, in entsprechende Gefäße fest eingestampft, mit einem Sack zugedeckt und das Gefäß selbst mit Lehm luftdicht verschmiert. Den Kaninchenhaltern wurde empfohlen, dieses Verfahren zu benutzen, damit von dem im Sommer reichlich zur Verfügung stehenden Grünfutter auch im Winter verfüttert werden kann.

Ein sittlich verkommener Großvater

Koblenz. Ein trauriges Bild sittlichen Tiefstandes und moralischer Verkommenheit entrollte die Verhandlung der Koblenzer Strafkammer gegen den 63jährigen Josef Hermes aus Franzermühle bei Arbach (Kreis Mayen). Der Angeklagte hatte sich in seinem beträchtlichen Alter als Großvater an seinem Enkelkinde der Blutschande schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre und sechs Monaten. Wegen der Verworfenheit seiner Gesinnung wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Sein nach der Verhandlung geäußerter Wunsch, die Strafe in Gefängnis umzuwandeln, mußte damit beantwortet werden, daß für ein solches Verbrechen nur die Zuchthausstrafe vorgesehen sei. H. verzichtete dann auf Berufung und erkannte das Urteil an.

Tot im Bett aufgefunden

Mayen. Ein junger Mann, der bei einer hiesigen Familie zu Besuch weilte, wurde morgens tot in seinem Bett aufgefunden. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte fest, daß der Mann einem Schlaganfall erlegen war.

Tödlicher Grubenunfall

Montabaur. Auf der Grube Königszug ereignete sich ein tödlicher Unfall, dem ein 16jähriger Hilfsarbeiter zum Opfer fiel. Infolge falscher Weichenstellung rannten mehrere Wagen auf den Grubengleisen zusammen, wobei der Hilfsarbeiter so schwer verletzt wurde, daß der Tod sofort eintrat.

Mutter und Tochter im Rhein ertrunken

Monheim. Im Rhein sind bei Hitdorf die 42jährige Ehefrau Friderike Korl und deren 13½jährige Tochter Gerda ertrunken. Die beiden Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Von einer wild gewordenen Kuh getötet

Münstereifel. Eine Bauersfrau wurde in Münstereifel das Opfer einer wild gewordenen Kuh. Nachdem das wütende Tier die um Hilfe rufende Frau zu Boden geworfen hatte, bearbeitete es die Aermste mit den Füßen derart, daß sie infolge der schrecklichen Verletzung bald starb, ehe man ihr Hilfe bringen konnte.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Mit einem klingenden Gruß aus Königsberg erfreuen das Königsberger Rundfunkorchester, die Kapelle Erich Börschel, Gesangs- und Instrumentalsolisten in der Zusammenstellung von Herbert Winkler-Lindberg von 16.00—18.00 Uhr. Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester unter seinem Dirigenten Franz Grothe und Georg Hentschel bietet von 20.20—21.00 Uhr neuzeitliche Unterhaltungsmusik in eigenen Bearbeitungen. Mit „romantischen Klängen", „leichtbeschwingten Weisen" und einer unterhaltsamen Nachtmusik klingt die Woche aus, ab 23.00 Uhr.

Deutschlandsender: Serenadenmusik von Brahms und Dvorak, Kammermusik und Sinfonisches von Beethoven und Stenko Fibich stehen auf dem Programm des Nachmittagskonzerts von 17.10—18.30 Uhr unter Leitung von Ottokar Jeremias. Marta Roß, Elisabeth Feuge, Margarete Teschemacher, Karl Erb, Josef von Manowarda und weitere Solisten begegnen uns in der bunten Opern- und Konzertsendung von 20.15—22.00 Uhr.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Heidemarie Hatheyer, Walter Holten, Ernst Fritz Fürbringer, sind die Sprecher des „Schatzkästleins", das von 9.00 bis 10.00 Uhr unter einem Motto von Stifter Dichtungen von Billinger, Morgenstern, Kolbenheyer und Klassikern bringt. „Allen zur Freude" entbietet die Sendung von 16.00—18.00 Uhr klingende Grüße für Front und Heimat. Mehrere Dirigenten wirken im Nachmittagskonzert, das von den Berliner Philharmonikern unter solistischer Mitwirkung von Erich Riebensahm von 18.00—19.00 Uhr ausgeführt wird. Die Heinz-Hentzschke-Operette des Berliner Admiralspalastes „Die oder keine" wird von 20.20—22.00 Uhr in der Originalbesetzung wiederholt.

Deutschlandsender: In der Sendung von 15.30—15.55 Uhr hören wir das Kleine B-dur-Trio Beethovens. Das Rhein-Mainische Landesorchester bietet aus Bad Nauheim eine unterhaltsame Sendung von 18.10—19.00 Uhr. Beliebte Solisten widmen sich von 20.15—21.00 unbekannter Liedermusik von Schubert. Curt Kretzschmar dirigiert das Große Rundfunkorchester, das von 21.00—22.00 Uhr, unter solistischer Mitwirkung von Theodor Horand, weniger bekannte Kunstmusik beliebter Komponisten bietet.

SPORT UND SPIEL

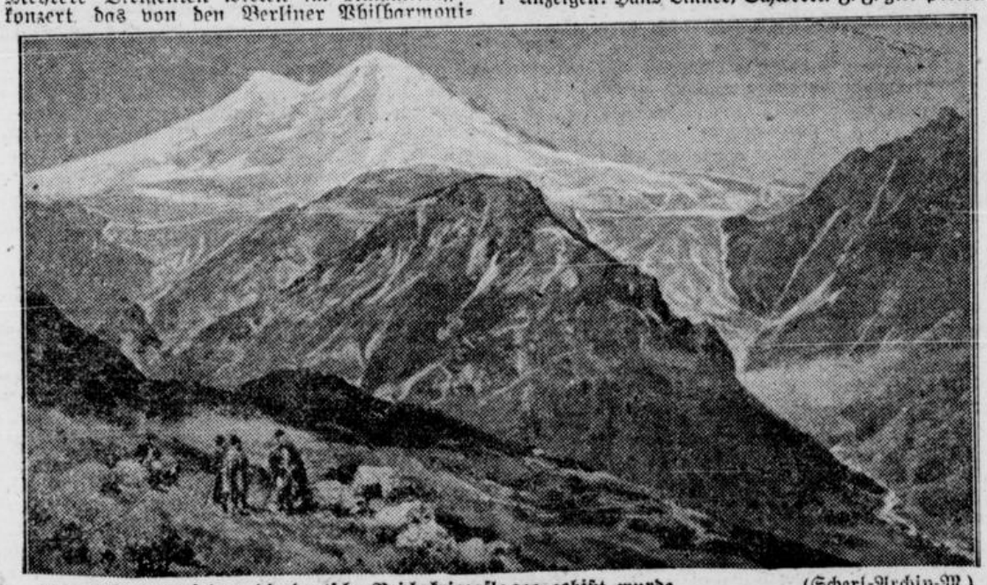
VfL Schwerte Jugendabteilung gegen Turnerbund Wanne-Eickel Jugendabteilung

Am kommenden Sonntag erwartet die Jugendabteilung des VfL Schwerte die spielstarke Jugend des Turnerbundes Wanne-Eickel zum Freundschaftskampf. Man hat mit der Verpflichtung dieses Gegners einen sehr guten Griff getan. Die Jugend aus Wanne-Eickel zählt nämlich zu den besten Mannschaften des Industriegebietes, und sie hat schon manchem namhaften Gegner das Nachsehen gegeben. Wenn auch die Schwerter Jugend in ihren beiden letzten Spielen etwas enttäuscht hat, so wird man doch am kommenden Sonntag versuchen, durch eine kämpferische Leistung wieder alles gutzumachen. Jedenfalls ist die Gewähr für ein spannendes Fußballspiel gegeben. Die Spiele finden auf dem Sportplatz Schützenhof am Sonntag um 15 Uhr statt.

Aus der NSDAP

Fliegergefolgschaft 5/136 Schwerte. Sämtliche Jgg. und Führer ausschl. Funkschar treten zum Geff.-Appell und zur Wiederaufnahme des Dienstes am Sonntag, 30. August, 10 Uhr, am Langemarckheim an. Ferner treten an sämtliche Führer einschl. Stellvertreter zum Führerdienst am Sonnabend, 29. August, 19 Uhr, am Langemarckheim.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Z. Z. gilt Preisl. 12



Der Elbrus, auf dem die deutsche Reichskriegsflagge gehißt wurde (Scherl-Archiv-M.)

Die Schuld der Inge Tolmain

Roman von M. Bergemann

Ureber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

37)

„Gewiß. Ich sagte ihm, daß Helga nichts davon wissen wollte, vielleicht in der Annahme, es würde schon gut werden."

„Nach der Dauer der Krankheit wurden Sie von Herrn Dr. Klaus nicht befragt?"

„Nein."

„Wie Ihnen inzwischen bekannt wurde, verstarb Ihre Schwester Helga aber nicht an einer Lungenentzündung, obwohl diese Krankheit tatsächlich bei ihr festgestellt wurde, sondern an einer Vergiftung durch Chirakolin ocularis! Sie selbst gaben in der Voruntersuchung an, daß Sie an einen Selbstmord Ihrer Schwester glaubten. Was berechtigte Sie zu dieser Annahme?"

„Mußte ich das nicht annehmen, nachdem beim Öffnen der Toten eine Vergiftung als Todesursache festgestellt wurde?"

„Demnach glaubten Sie also erst nach der Obduktion Ihrer Schwester an einen Selbstmord?"

„Ja."

Der Vorsitzende sah die Angeklagte ernsten Blickes an.

„Frau Ferchland, überlegen Sie genau, was Sie aussagen! Sie erklärten soeben, daß Sie erst n a c h der Obduktion an einen Selbstmord Ihrer Schwester glaubten! Demnach waren Sie vorher der Überzeugung, daß Ihre Schwester an der von Herrn Dr. Klaus festgestellten Lungenentzündung gestorben sei?"

Inge Ferchland überlegte kurze Zeit.

„Jawohl!"

Der Vorsitzende wechselte einen raschen Blick mit dem Staatsanwalt.

„Das ist ja sehr merkwürdig, Frau Ferchland! Wie kommt es dann, daß Frau Hertel in dem Brief, den sie Ihnen noch v o r der Obduktion Ihrer Schwester nach Warnemünde nachschickte, folgendes schrieb:

‚Ich weiß zwar nicht, ob er (Professor Barnhelm), eine Anzeige gegen uns erließ, aber fest steht jedenfalls, daß die Behörden jetzt ein mehr als auffallendes Interesse für die Todesursache an den Tag legen. Wenn ich auch nicht gleich befürchte, daß man die wirkliche Todesursache herausbekommen könnte, so müssen wir doch sehr auf der Hut sein!'

In dem übernächsten Abschnitt heißt es dann weiter:

‚Aber trotzdem müssen wir diesen Leuten gegenüber äußerste Vorsicht walten lassen! Sie (Polizeibeamten) fragen und fragen, bis man sich doch einmal eine Blöße gibt und dann plötzlich das ganze, mit großer Sorgfalt aufgebaute Lügengewebe zusammenbrechen sieht. Wovor uns der Himmel bewahren möge! Ich wundere mich selbst, wie ich es fertig brachte, die Beamten so anzulügen. Aber mach Dir deshalb keine Sorgen. Ich halte durch, was immer kommen möge!'

„Dieser Brief, Frau Ferchland, beweist uns nicht nur ganz eindeutig, daß Ihnen die wirkliche Todesursache schon v o r der Obduktion Ihrer Schwester bekannt war, sondern er bringt auch ganz offen zum Ausdruck, daß Sie befürchteten, die wirkliche Todesursache könnte sich irgendwie herausstellen und vielleicht sogar der Staatsanwaltschaft zu Ohren kommen! Wenn aber jemand nichts verbrochen hat, so hat er auch nichts zu befürchten! Äußern Sie sich dazu!"

Im Zuhörerraum begann es unruhig zu werden. Eine ungeheure Erregung machte sich bemerkbar. Aller Augen waren jetzt mit größter Spannung auf die Angeklagte gerichtet.

Inge Ferchland stand auf und sah mit tiefernstem Gesicht zum Richtertisch hinüber.

„Herr Vorsitzender, wenn Frau Hertel diese Zeilen schon vor der Obduktion meiner Schwester niederschrieb, so äußerte sie lediglich ihre persönliche Ansicht. Das heißt: Frau Hertel hatte schon am ersten Tage Zweifel an der von Herrn Doktor Klaus festgestellten Todesursache und machte mich auch darauf aufmerksam, daß eine doppelseitige Lungenentzündung nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden entsteht und zum Tode eines Menschen führt. Aber ich wollte damals nicht daran glauben, daß Helga selbst Hand an sich gelegt haben könnte, bis ich dann vom Gericht eines besseren belehrt wurde. Was aber die Schlußworte des Briefes anbetrifft, von dem aufgebauten Lügengewebe, so beziehen diese sich überhaupt nicht auf Helgas Tod, sondern vielmehr auf meine Abreise nach Warnemünde, die vereinbarungsgemäß geheim bleiben sollte."

„Weshalb durfte denn niemand etwas von dieser Reise erfahren?"

„Weil ich noch immer glaubte, wegen des Vorfalles in Wiesbaden mit den Behörden in Konflikt zu geraten."

Der Staatsanwalt erhob sich und wandte sich mit empörter Miene dem Vorsitzenden zu:

„Herr Vorsitzender, ich möchte doch darum bitten, die Angeklagte darauf aufmerksam zu machen, daß ihr hartnäckiges Leugnen jetzt nur von sehr zweifelhaftem Wert für sie sein kann! Sie sollte doch endlich einsehen, daß es in ihrem eigensten Interesse gänzlich zwecklos ist, das Gericht durch Mystifikationen irre zu führen! Angesichts der vielen geladenen Zeugen, kann sie die Verhandlung zwar auf einige Stunden hinausziehen, doch wird es ihr nicht gelingen, zu verhindern, daß die völlige Wahrheit an den Tag kommt!"

„Frau Ferchland, Sie haben gehört, welche Ermahnung der Herr Staatsanwalt an Sie richtet? Wollen Sie nicht doch lieber Ihr unsinniges Leugnen aufgeben und die Wahrheit gestehen?"

„Ich habe mich ja bereits eingehend geäußert, Herr Vorsitzender."

Dieser zuckte die Achseln.

„Sie bestreiten also, die wahre Todesursache Ihrer Schwester gekannt zu haben?"

„Ja."

„Dann kannten Sie auch nicht das Gift, welches den Tod Ihrer Schwester herbeiführte?"

„Nein."

Wieder erhob sich der Staatsanwalt.

„Um zu verhindern, daß die Angeklagte durch falsche Aussagen die Verhandlung unnötig in die Länge zieht, beantrage ich schon jetzt die Vernehmung des Zeugen Boselli!"

Der Vorsitzende stellte noch einige kurze Fragen an die Angeklagte und schloß damit deren Vernehmung ab. Dann wandte er sich flüsternd zu den beiden Beisitzern, und rief nun dem an der Tür stehenden Gerichtsdiener zu:

„Der Zeuge Boselli!"

Ein kleiner, schwarzhaariger Italiener betrat den Gerichtssaal und nahm vor dem Zeugentisch Aufstellung.

„Sie sind Herr Tito Serano Boselli, zweiundvierzig Jahre alt, ledig, von Beruf Chemiker, wohnhaft in Mailand?" nahm der Vorsitzende das Wort.

„Jawohl."

„Sind Sie mit der Angeklagten weder verwandt noch verschwägert?"

„Nein."

„Dann müssen Sie den Zeugeneid leisten. Sie sind sich doch über die Bedeutung des Eides klar?"

„Jawohl, Herr Präsident."

Der Vorsitzende begann dann die Vernehmung des Zeugen:

„Herr Boselli, erkennen Sie in der Angeklagten jene Frau wieder, die am 14. Juni vorigen Jahres in Ihrem Laboratorium in Mailand vorsprach?"

Der Italiener warf einen kurzen Blick auf die Angeklagte.

„Jawohl, Herr Präsident!"

„Was wollte die Angeklagte bei Ihnen?"

„Sie übergab mir ein sorgfältig in Stanniol verpacktes Pulver, mit der Bitte, die chemische Zusammensetzung des Pulvers festzustellen."

„Und Sie nahmen den Auftrag auch an?"

(Fortsetzung folgt.)